

## Besuch in Kattiparambu bei den Kindern der armen Fischerbevölkerung in der Schule des St. Elizabeth Konvents

am 9. Januar 2011

Sr. Rose Paul, „Mother Superior“ des St. Elizabeth Konvents, hatte vor unserem Besuch die Kinder und Jugendlichen, die wir fördern, für den Sonntagnachmittag eingeladen. Es sind dann auch nahezu alle gekommen, und sie sassen bereits erwartungsvoll auf den Bänken eines Klassenzimmers, als wir ankamen. Die Kinder wohnen alle in dem Dorf Kattiparambu, das etwa 5 km südlich von Fort Cochin auf der Lagune zwischen Meer und den „Backwaters“ liegt. Sie besuchten die Schule des St. Elizabeth Konvents in Kattiparambu, die bis zur 7. Klasse geht. Ab der 8. Klasse besuchen sie unterschiedliche Schulen der Nachbarorte.

Um das Treffen mit den Kindern und Jugendlichen nicht zu steif werden zu lassen, haben wir zusammen mit den Schwestern ein Programm mit Kuchen, Tee und einem kleinen Wettbewerb mit der Vergabe von Preisen vorbereitet:



Doris stellte uns vor und zeichnete dann an der Tafel eine grobe Landkarte der Schweiz mit Flüssen, Seen, Bergen, Städten und den angrenzenden Ländern. Wir verteilten anschliessend als kleines mitgebrachtes Geschenk für jeden Zeichenmaterial wie ein Bleistift, Radiergummi, Anspitzer und eine Sammlung von Buntstiften in einem Täschchen sowie das Zeichenpapier. Die Aufgabe bestand darin, entsprechend dem Vorbild der Schweizer-Landkarte eine Karte von Indien anzufertigen.

Wir konnten sehen, dass die meisten eine sehr gute, wenn auch nicht immer perfekte Vorstellung von Indien und den Teilstaaten hatten. Sie verstanden offensichtlich sofort, welches die Aufgabenstellung war. Zum Ansporn hatten wir die Preise vorn ausgelegt. In jeder Altersklasse gab es als ersten Preis einen Taschenrechner und als zweiten ein Taschenwörterbuch Englisch-Malayalam (der hiesigen Muttersprache). Was die Art der Preise betrifft, so haben wir uns vorher darüber informiert, was als angemessen und nützlich empfunden



wird.

Das Verhalten der Mädchen unterschied sich in diesem Alter schon stark von dem der Jungen. Die Mädchen waren sehr aufmerksam und interessiert an dem Geschehen. Die Jungen saßen auf der letzten Bank und machten gern Spass.

Nach ca. 45 Minuten wählten die Schwestern die Gewinner aus, und die Kinder freuten sich an dem Tee mit Kuchen. Dabei konnten wir uns mit einigen der Kinder, die in die English-Medium-School in den Nachbarort Toppumpadi gehen, über ihren Schulweg, die Transportkosten, das Schulessen (Reis und Green



Gram), ihre Schulfächer und ihre Vorlieben unterhalten. Sie versicherten, dass sie gerne zur Schule gehen, und wir hörten zu unserem Erstaunen Lieblingsfächer wie Chemie und Mathematik. Die Preisverleihung wurde allgemein akzeptiert und die, die nicht gewonnen hatten, konnten zumindest ihr Schulfächer und die Stifte mit nach Hause nehmen. Eines der grossen Mädchen stand auf und bedankte sich im Namen der Gruppe für die Unterstützung ihrer Ausbildung.

Auf dem Schulhof trafen wir uns dann noch einmal, um die Fotos von den fünf Altersgruppen entsprechend ihrer Klassen -: 8., 9., 10. sowie 11./12. Klasse- zu machen. Die fünfte Gruppe bestand aus 5 Jugendlichen, die wir bei ihrer College - oder Techniker Ausbildung unterstützen.



Dies gab uns die Gelegenheit, mit den nun kleineren Gruppen ins Gespräch zu kommen, und wir waren überrascht, wie gut die meisten Jugendlichen auf Englisch mit uns kommunizieren konnten. Sister Rose-Paul nutzte die Gelegenheit, um uns die schwierige soziale Situation einiger der Jugendlichen, die keinen Vater mehr haben, zu erklären.

Foto 8. Klasse

Foto 10. Klasse



Foto 9. Klasse Mädchen

Es waren auch Mütter mitgekommen, die draussen warteten. Eine Mutter war mit ihren drei Mädchen (das ist hier in Kerala ein Disaster für die Familie) gekommen, von denen eine in unserer Förderung ist. Das Thema Ausbildung ist auch hier für die allerärmsten Menschen zentral geworden. Das



war nicht immer so. Die gesamte Sorge und Hoffnung der Mütter liegt darin, dass ihre Kinder es durch eine sinnvolle Ausbildung einmal besser haben werden als sie selbst.



Foto 11. und 12. Klasse

Das wird – jedenfalls für die Jugendlichen, die in unserem Programm sind – auch mit grosser Wahrscheinlichkeit der Fall sein, denn sie leben im Einzugsgebiet der aufstrebenden Grosstadt Cochin. So wollen z.B. zwei der Mädchen der 12. Klasse im Anschluss an die Schule eine Ausbildung als Buchhalterin beginnen, und bei

dem absehbaren Bedarf an Arbeitskräften in diesem Bereich werden sie dann sicher eine Anstellung finden. Damit hätten sie einen gewaltigen sozialen Aufstieg geschafft. Ihr Hauptproblem wird sein, zu vermeiden zu früh verheiratet zu werden und auf Wunsch des Ehemannes bzw. dessen Mutter ganz zu Hause bleiben zu müssen. Immer mehr Mädchen und deren Mütter verstehen aber inzwischen, dass dieser Weg im heutigen Indien eine Sackgasse ist.



Foto 9. Klasse Jungen

Was die Jungen betrifft, so unterstützen wir besonders diejenigen, die ihre Ausbildung nicht abbrechen, um schnell als Tagelöhner Geld für die Familie heranzuschaffen, sondern ein oder zwei Jahre lang einen sinnvollen Beruf erlernen. Die Jungen bereiten uns in dieser Hinsicht mehr Kopfzerbrechen als die Mädchen, denn der Druck der Familie, mit schnell verdientem Geld ohne

Ausbildung zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen, ist gross.

Foto College-Studenten

Aber auch hier wandeln sich die Einstellungen relativ rasch, und wir haben einige sehr positive Beispiele von Jungen, die nach der 12. Klasse eine sinnvolle zweijährige Ausbildung auf einem sog. ITI (Indian Technical Institute) machen oder auch Buchhalter oder



Fischereitechniker werden wollen.

Mit Sr. Rose Paul, die mit Unterstützung der Schulleiterin Sr. Elsy unser Programm betreut und die uns vorschlägt, welche Kinder gefördert werden sollten, treffen wir während unseres Aufenthalts mehrfach. Sie kennt das Dorf Kattiparambu und die dort wohnenden Menschen. Sie und die Schwestern des Konvents sind Respektspersonen, deren Ratschlag man sucht und die man in der Not um Hilfe bittet.



Wir sind uns mit Sr. Rose Paul einig darin, dass man die Erfolge unseres Hilfsprogrammes bereits sehen kann. Der Grund liegt mit darin, dass die hier lebenden Menschen, die von ihrer Umwelt meist abschätzig als „drunken fishermen“ bezeichnet (und gefürchtet) werden, nun merken, dass man ihre Bestrebungen, ihren Kindern eine bessere Zukunft zu gestalten, ernst nimmt und ihnen dabei auch hilft. Nach diesem Besuch sind wir wieder darin bestärkt worden, dass unser Projekt hier in Kattiparambu sehr sinnvoll ist, und dass wir in den Schwestern des St. Elizabeth-Ordens kompetente Partner gefunden haben, mit denen die Zusammenarbeit Freude macht.

Klaus Glashoff

Januar 2011